

## RÖMISCHE SIEDLUNGSPLÄTZE UND ALTE AGRARSTRUKTUREN IM WARNDT

Stefan Zender

### Einführung

Zielsetzung dieser Arbeit ist erstens die grundlegende Darstellung einer erstaunlich dichten römerzeitlichen Besiedlung des Warndts, die sich in einem archäologisch homogenen Befund, nämlich der Lage der Siedlungsplätze unmittelbar neben Vertiefungen, widerspiegelt. Zweitens sollen die im digitalen Geländere relief erkennbaren Agrarstrukturen, die bereits durch ihre bloße Existenz, vor allem aber durch ihre Ausdehnung überraschen, erstmals als solche vorgestellt werden. Einen besonderen Schwerpunkt hat der Verfasser – drittens – auf die Darlegung von Indizien für eine zeitliche Zusammengehörigkeit der römischen Siedlungsplätze und der Agrarstrukturen gelegt.

Verfasser dankt Herrn Johannes Schönwald, Landesdenkmalamt des Saarlandes, für die langjährige fachliche Unterstützung hinsichtlich der archäologischen Forschung im Warndt und Frau Murielle Leroy, Service régional de l'archéologie du Grand Est, für wertvolle Hinweise aus ihrer Arbeit an römerzeitlichen Agrarstrukturen in lothringischen Wäldern.

Der interessierte Leser wird manche Details vermissen. Da jedoch nach heutigem Forschungsstand keiner der Siedlungsplätze vollständig ausgegraben worden ist und auch keine Schnittgrabungen an den Agrarstrukturen stattgefunden haben, sind weder verbindliche Ausführungen zum Aussehen der Gebäude noch zu Material und Aufbau der Strukturen möglich. Nähere Erkenntnisse werden daher künftigen Untersuchungen vorbehalten bleiben müssen.

### Kurzbeschreibung des Warndts als Siedlungsraum

Der Warndt ist ein im Südwesten des Saarlandes unmittelbar an der französischen Grenze gelegenes ca. 5000 ha großes Waldgebiet (Abb. 1). Er wird von der Bist, der Saar, der Rossel und der deutsch-französischen Grenze begrenzt<sup>1</sup> und ist dem Saarkohlenwald, der sich rechts der Saar in nordöstlicher Richtung fast bis zur pfälzischen Grenze hin erstreckt, vorgelagert. In geologischer Hinsicht handelt es sich um eine zum Teil mit diluvialen Lehm bedeckte Hochfläche des mittleren

Buntsandsteins,<sup>2</sup> der auf Steinkohle lagert. Der Warndt ist von vielen kleinen Wasserläufen durchzogen, die heute wegen der hohen Grundwasserförderung weitgehend ausgetrocknet sind.

Während die aus schriftlichen Quellen zu entnehmende Geschichte der am Rande des Warndts liegenden Dörfer zum Teil bis ins 10. Jahrhundert zurückreicht, sind die zentral gelegenen Ortschaften im Warndt junge Gründungen der Fürsten von Nassau-Saarbrücken, die lothringische Hugenotten hier ansiedelten.<sup>3</sup> Das von den Hugenotten mitgebrachte Glasbläserhandwerk führte zum Aufblühen der Region und spiegelt sich im Nachweis von über zwanzig Glashütten wider. Die Fürsten haben den Dörfern in mehreren Fällen ihren jeweiligen Namen gegeben; das älteste ist Ludweiler (1604), das jüngste Friedrichweiler (1725).

Vorgeschichtliche Relikte sind im Warndt selten. Im Allgemeinen wird angenommen, dass der unfruchtbare Sandboden eine frühe Besiedlung und somit eine Rodung des Waldes verhindert hat. Für die Randbezirke des Warndts, so z.B. für Differten, ist eine römerzeitliche Besiedlung schon seit dem 19. Jahrhundert bekannt. Die inneren Waldgebiete, die von der Anlage der frühneuzeitlichen Dörfer unberührt geblieben waren, galten lange auch noch für die römische Zeit als weitgehend siedlungsleer. Martin Born traf diese Feststellung 1972 für den Saarkohlenwald.<sup>4</sup> Helmut Freis ging 1999 davon aus, dass in römischer Zeit zunächst die fruchtbaren Muschelkalkgebiete des Saargaus und des Bliesgau eine hohe Siedlungskonzentration aufwiesen. Der Siedlungsdruck aufgrund einer gestiegenen Bevölkerungszahl habe dazu geführt, dass schließlich auch „minderwertige, mit Wald bestandene Böden erschlossen“ wurden. Als Beispiele führte er den Warndt und den Fischbacher Forst im Saarkohlenwald an.<sup>5</sup>

Die heutige archäologische Sicht des Warndts ist auf zwei Vorgänge zurückzuführen:

1. die Entdeckung der römischen Siedlungsplätze neben Vertiefungen
2. die Entdeckung der Agrarstrukturen mit Hilfe der LiDAR-Technik

1 Verfasser betrachtet in der vorliegenden Arbeit den auf deutschem Gebiet liegenden Teil des Warndts, der sich im Wesentlichen mit der zusammenhängenden Waldfläche deckt.

2 Kolling 1978/1979, 78.

3 Der Ort „Dorf im Warndt“ ist als Plansiedlung in der Zeit des Nationalsozialismus angelegt worden (1936).

4 Born 1972, 74.

5 Freis 1999, 21.

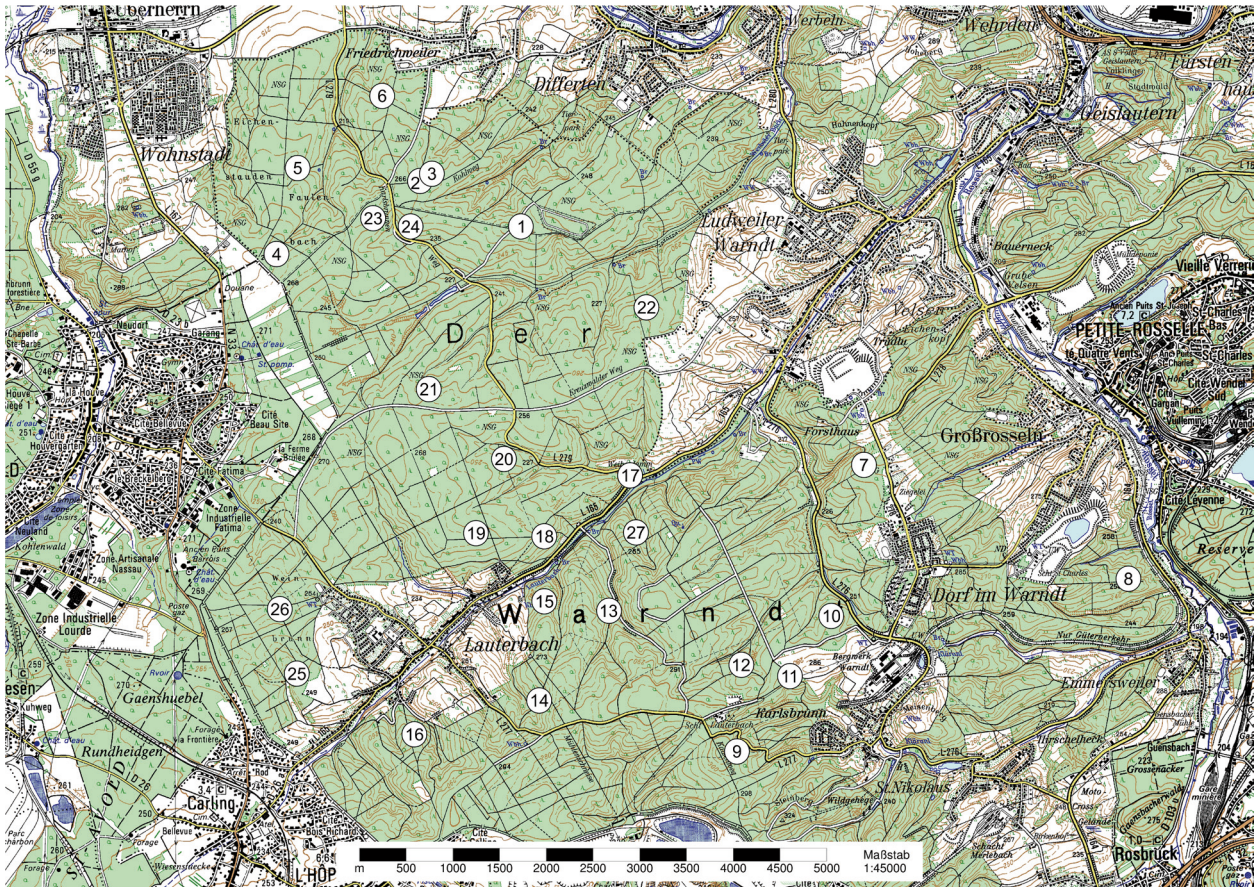


Abb. 1: Verteilung der römischen Siedlungsplätze bei Vertiefungen im Warndt. Die Ziffern entsprechen der Nummerierung der Siedlungsplätze im Anhang (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

## 1. Die römischen Siedlungsplätze neben Vertiefungen

Eine ältere Quelle gibt Hinweise auf die vorliegend interessierenden Siedlungsplätze:

Friedrich Schröter erwähnte im 19. Jahrhundert für den Lauterbacher Forstbezirk Gebräch römische Siedlungsreste neben „zwei wasserhaltigen Lachen“.<sup>6</sup> Die Beschreibung lässt keinen Zweifel daran, dass es sich um den römischen Siedlungsplatz in der Waldabteilung 169 „Gebräch“ auf Gemarkung Lauterbach handelt (siehe Liste im Anhang, Nr. 20). Derselbe Bearbeiter hatte ferner auf seiner Karte der römischen Siedlungen und Straßen an der mittleren Saar im Bereich des Friedrichweiler Waldes zwei „Hirtenstationen“ eingetragen, ohne diese in seinen „Mittheilungen“ zu erwähnen.<sup>7</sup> Hermann Maisant stellt die Problematik dar, gelangt jedoch nicht zu einer Klärung des Schröter'schen Begriffs.<sup>8</sup> Die ehrenamtliche Forschung des ausgehenden 20. Jahrhunderts hat für den Friedrichweiler Wald den Nachweis mehrerer römischer Siedlungsplätze an Vertiefungen erbracht (Nr. 2, 3, 6), in denen wir meines Erachtens vielleicht Schröters „Hirtenstationen“ wiedererkennen können.

Diese isolierten Belege lassen den Schluss zu, dass Schröter noch keine Vorstellung von einer homogenen

durch den gesamten Wald streuenden römerzeitlichen Besiedlung des Warndts hatte. Diese Erkenntnis blieb der um das Jahr 1970 einsetzenden ehrenamtlichen archäologischen Forschung im Warndt vorbehalten. Seit dieser Zeit wurde der Wald intensiv von einigen ehrenamtlich tätigen Personen begangen, die nach und nach auf immer mehr römische Siedlungsplätze neben eigentümlichen Vertiefungen im Boden stießen. Viele Fundmeldungen werden den Herren Georg Meilchen, früher Großrosseln, und Werner Weiter, St. Nikolaus, verdankt. Verfasser gelang der bisher letzte einschlägige Fund im Jahre 2012. Derzeit sind insgesamt 27 gesicherte römische Siedlungsplätze dieser Art im Warndt zu verzeichnen (Abb. 1). Sie liegen auf den Höhenrücken zwischen den Bachläufen, niemals unmittelbar an den Bächen oder ihren Quellen.

Die Vertiefungen findet man meist einzeln im Gelände, in seltenen Fällen liegen zwei oder in einem Fall drei Gruben in geringer Entfernung nebeneinander. Einige sind gleichmäßig rund, jedoch die meisten haben einen unregelmäßigen Umriss. Ihr Durchmesser reicht meistens von fünf bis zehn Metern bei maximal einem Meter Tiefe. In einem Ausnahmefall ist ein Durchmesser von 25 m bei einer Tiefe von zwei Metern festzustellen. Die Vertiefungen sind voll Wasser oder Schlamm. Sie sind im Sommer beinahe trocken, bleiben aber im Zentrum immer etwas feuchter als die Umgebung. Sie werden gerne von Wildschweinen als Suhlen genutzt (Abb. 2).

6 Schröter 1846-1867a, 136.

7 Schröter 1846-1867b, Karte.

8 Maisant 1971, 116 f.



Abb. 2: Einige Impressionen zu den Vertiefungen (Fotos: S. Zender).

Unmittelbar neben den Vertiefungen findet man das bekannte Spektrum an römischem Siedlungsschutt: Ziegel, behauene und unbehauene Steine, Keramik, Glas, gelegentlich Fragmente von Mahlsteinen und Nägel. Dennoch ist die Ausprägung der Reste neben den Vertiefungen sehr unterschiedlich: Während sich an einigen Plätzen nur wenig Ziegelschutt und unbehauene Steine (Brauneisenstein, Sandstein, Kalkstein) finden, zeichnen sich andere Plätze durch große behauene Sandsteinquadern aus, die in zwei Fällen offenbar noch *in situ* liegen (Nr. 9, 20). Die Reste lassen vermuten, dass es zwei Haustypen gegeben hat: in der Mehrzahl Holz-Erdebauten mit einem Ziegeldach und an wenigen Plätzen massive ziegelgedeckte Steinbauten, deren Reste auf „Wüstungen größerer Häuser bzw. Gehöfte“<sup>9</sup> hinweisen.

Es ist wahrscheinlich, dass es sich in der Regel um kleine einfache Häuser handelt, denn die Trümmerfläche ist selten größer als 15 x 15 Meter. An einer Vertiefung hat jeweils nur ein Haus gestanden, durchweg im nördlich oder westlich angrenzenden Bereich. Wenn zwei Vertiefungen nebeneinander liegen, kommt es vor, dass trotz der Nähe an jeder Vertiefung ein Haus gestanden hat (Nr. 2, 3), in anderen Fällen ist der Bereich der zweiten Vertiefung völlig fundleer (Nr. 23).

Bei den folgenden Siedlungsplätzen wurde jeweils

ein Teil des Gebäudekellers ausgegraben (Abb. 3):

- Lauterbach, Waldabteilung 153 „Waidmannsheil“<sup>10</sup> (Nr. 17; Abb. 3,1)
- Lauterbach, Waldabteilung 54 „Scheidschlag“<sup>11</sup> (Nr. 15; Abb. 3,2)
- Karlsbrunn, Waldabteilung 23 „Grünwies“<sup>12</sup> (Nr. 10)

Allerdings ist mit Rücksicht auf den Baumbestand nie der vollständige Siedlungsplatz ausgegraben worden, so dass derzeit noch keine Vorstellung vom vollständigen Aussehen derartiger Baulichkeiten besteht. Ob sich insoweit das von Alfons Kolling im Jahre 1972 ausgegrabene Waldbauerngehöft im Kirkeler Wald zum Vergleich heranziehen lässt, ist ungewiss.<sup>13</sup>

### Die Entstehung der Vertiefungen

Vertiefungen, wie sie vorliegend für den Warndt beschrieben werden, aber auch in den Muschelkalkgebieten des Saarlands, Lothringens und angrenzender Regionen vorkommen, haben bisher in der archäologischen Literatur kaum Niederschlag gefunden. In den wenigen schriftlichen Quellen ist keine einheitliche Terminologie zu finden: Es ist – teilweise abhängig von Bodenart und

9 Kolling 1978/1979, 78.

10 Kolling 1976a, 20.

11 Kolling 1976a, 20.

12 Kolling 1978/1979, 77-85.

13 Kolling 1972b, 89-98.



Abb. 3: 1 Lauterbach, Waldabteilung 153 „Waidmannsheil“. Mauerwinkel des Kellers. 2 Lauterbach, Waldabteilung 54 „Scheidschlag“. Kellermauer mit Nische (Fotos: 1 A. Kolling; 2 W. Weiter).

Region des Vorkommens – von Gruben, Mulden, Senken, Pfuhlen, Kaulen, Kuhlen und Mardellen die Rede. Verfasser hat sich für den neutralen Begriff Vertiefung entschieden. Hartwig Löhr verwendete die Bezeichnung „Mardellen“ für abflusslose Gruben unabhängig von ihrem regionalen Vorkommen und stellte fest, dass diese zum Teil „auf natürlichem Wege durch unterirdische Lösungsverwitterung entstanden“ sein können, während andere als „Tagebauten in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“<sup>14</sup> anzusehen seien. Zusammenfassend wies er darauf hin, dass „Entstehung und Altersstellung einer Mardelle im Einzelfall endgültig wohl nur durch systematische Ausgrabungen geklärt“<sup>15</sup> werden könne. So hat Walter Reinhard bei einem Sondageschnitt durch eine im Muschelkalkgebiet des Grünbachwaldes bei Böckweiler (Saarpfalzkreis) gelegene Mardelle römische Keramik gefunden und dadurch unter Hinweis auf nahegelegene Siedlungsstellen und einen Töpferofen derselben Zeitstellung die anthropogene Entstehung dieser Vertiefung klären können.<sup>16</sup> Während Löhr auf die Vertiefungen des Warndts nicht ausdrücklich eingeht, bezeichnete Kolling diese als „Kaulen“ und ging unter Hinweis auf die neben ihnen zu findenden römischen Siedlungsreste von einer anthropogenen Entstehung aus. Auf diese Weise unterschied er sie von den durch natürliche unterirdische Auswaschung entstandenen „Mardellen“ und „Puhlen“ der Muschelkalkgebiete Lothringens und des Saarlands ab.<sup>17</sup> In der Vergangenheit wurden hauptsächlich zwei Theorien zur anthropogenen Entstehung der Vertiefungen im Warndt vertreten:

#### **a. Die Entstehung durch Schürfen nach Brauneisenstein**

Im Warndt kommt der Brauneisenstein in Erzadern von bis zu 50 cm Mächtigkeit in geringer Tiefe unter der Oberfläche vor.<sup>18</sup> Bei den Vertiefungen ist er zwischen den römischen Siedlungsresten regelmäßig vorhanden. Es ist zu vermuten, dass er beim Ausheben der Vertiefun-

gen an die Oberfläche geworfen wurde. Die Erzgräber-Theorie wurde insbesondere von Georg Meilchen vertreten.<sup>19</sup> Die These fand bislang nur wenig Akzeptanz, da Öfen nicht gefunden und Schlacke in nennenswerter Menge nur an einer einzigen Vertiefung festgestellt werden konnte. Ferner ist Folgendes zu bedenken: Die Erzmenge aus den relativ kleinen Vertiefungen im Warndt wäre in kurzer Zeit verhüttet worden. Es erscheint daher unwahrscheinlich, dass der Erzgräber neben der Vertiefung ein festes Haus bauen würde. Anders wäre es zu beurteilen, wenn Pingenerfelder oder Schürfgräben im Warndt zu verzeichnen wären.

#### **b. Entnahme von Ton und Lehm zum Hausbau und zum Töpfern**

Am wahrscheinlichsten erscheint, dass die Vertiefungen durch die Entnahme von Lehm zur Verwendung für den Hausbau oder zur Keramikherstellung entstanden sind. Auch Freis ging bei den Warndt-Vertiefungen von „Lehmkuhlen“ aus.<sup>20</sup> Nachdem sie sich mit Wasser gefüllt hatten, könnten sie zur Einlagerung von Hölzern, als Viehtränke, Waschplatz, Flachsgröste oder Abfallkippe gedient haben. Derartige Nutzungen nahm Löhr für die „Mardellen“ des Trierer Raumes und benachbarter Regionen an.<sup>21</sup>

## **2. Die Entdeckung der Agrarstrukturen durch die LiDAR-Technik**

Die zweite große Veränderung in der archäologischen Sicht des Warndts stellt die Entdeckung ausgedehnter Agrarstrukturen mit Hilfe der fortschrittlichen Lasertechnik dar (Light Detect And Ranging = LiDAR). Dadurch steht seit 2008 dem Landesdenkmalamt des Saarlandes ein flächendeckendes digitales Gelände-relief zur Verfügung. Durch diese Technologie sind im Warndt – auch für die Fachwelt überraschend – ausgedehnte Agrarstrukturen entdeckt worden. Während A. Kolling angesichts der sich häufenden Fundmeldungen zu römischen Siedlungsplätzen noch von „kleinen Wald-

14 Löhr 1985, 8.

15 Löhr 1985, a.a.O.

16 Reinhard 1996, 51.

17 Kolling 1981, 5 f.

18 Morschett 1973, 4.

19 Meilchen 1978, 164 f.

20 Freis 1999, 21.

21 Löhr 1985, 7.

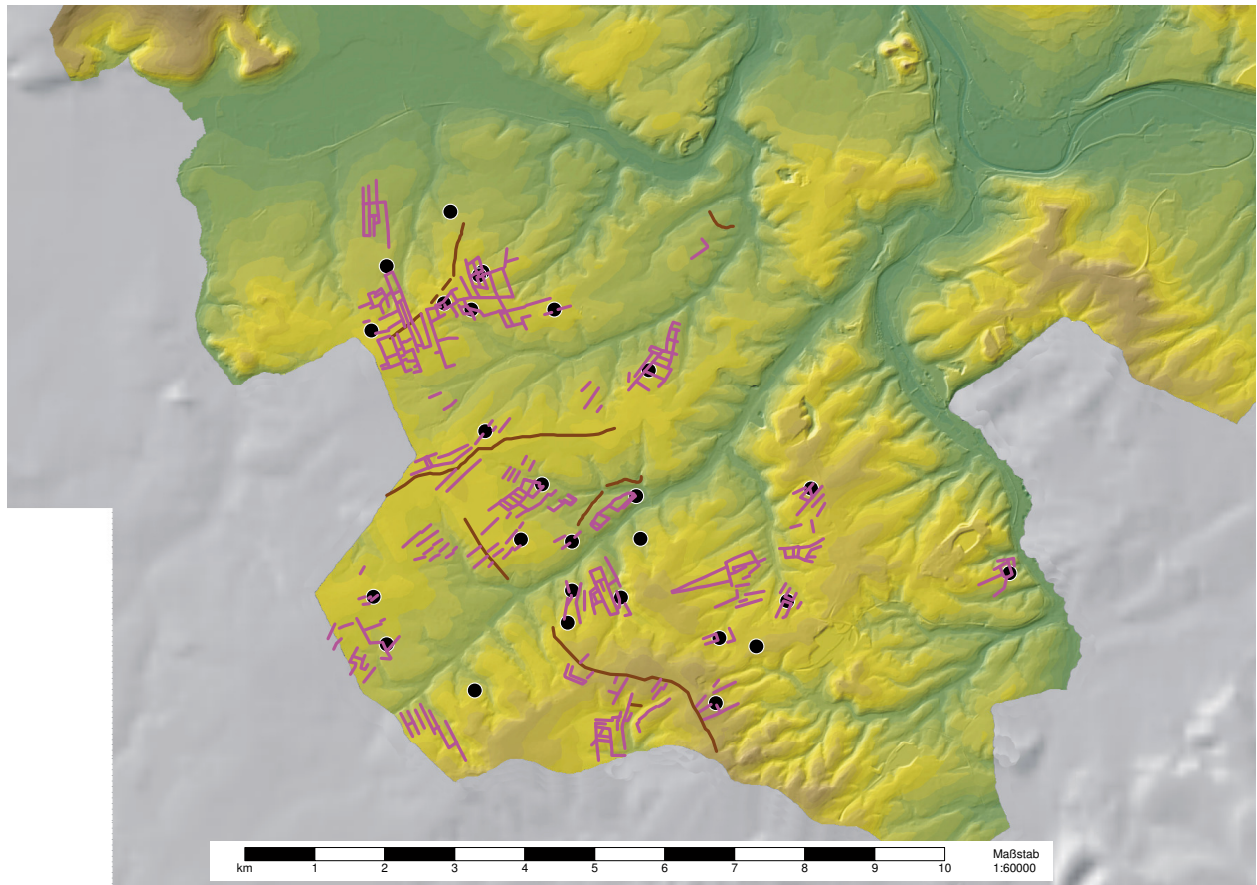


Abb. 4: Reliefkarte der römischen Siedlungsplätze und der Agrarstrukturen, braun: alte Wegeverläufe (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

bauerngehöften auf Rodungsinseln<sup>22</sup> sprach, lässt die Gesamtschau der Strukturen, wenn man sie in dieselbe Epoche datieren darf, auf eine weitgehende Entwaldung des Warndts in der römischen Zeit schließen (vgl. Abb. 4).

Diese Strukturen sind Stufenraine (vgl. Abb. 5) oder sehr niedrige, aber mehrere Meter breite Bodenwellen, die in großer Zahl geschlossene Formen wie Rechtecke und Trapeze bilden (Parzellen)<sup>23</sup>. Sie dürften durch das Zusammentragen von Lesesteinen und das Wenden des Pfluges entstanden sein. Was die Laserscans deutlich zeigen, ist im Gelände häufig schwer oder gar nicht zu beobachten. Die hangparallelen Feldgrenzen zu den Bachläufen hin sind oft am besten erkennbar. Viele Strukturen bleiben jedoch vor Ort für das menschliche Auge unsichtbar.

### Die Datierung der Strukturen

Das Hauptproblem ist die Datierung dieser Strukturen. Deshalb ist im Titel dieses Artikels unspezifisch nur von „alten“ Agrarstrukturen die Rede. Eine gemeinsame Datierung von Siedlungsplätzen und Agrarstrukturen in die römische Zeit ist möglich, wenn nach dem LiDAR-

<sup>22</sup> Kolling 1976b, 63.

<sup>23</sup> Verfasser verwendet den Begriff Parzelle nachfolgend nicht im strengen Sinne für ein vermessungstechnisch erfasstes Grundstück, sondern für jede geschlossene aus Linienstrukturen gebildete Form.



Abb. 5: Lauterbach, Waldabteilung 169 „Gebräch“. Stufenrain (Foto: S. Zender).

Befund die Siedlungen eingefriedet waren und diese Einfriedungen in die Agrarstrukturen einbinden. Dies ist beispielsweise bei den von Georges-Leroy im Forêt de Haye bei Nancy erforschten römischen Siedlungsplätzen der Fall.<sup>24</sup> Leider waren die römischen Siedlungen im Warndt offenbar (bis auf möglicherweise eine Ausnahme, s.u. Beispiel 5) nicht eingefriedet. Es ist daher nicht möglich, auf die oben dargestellte Weise absolut

<sup>24</sup> vgl. Georges-Leroy et al. 2012.

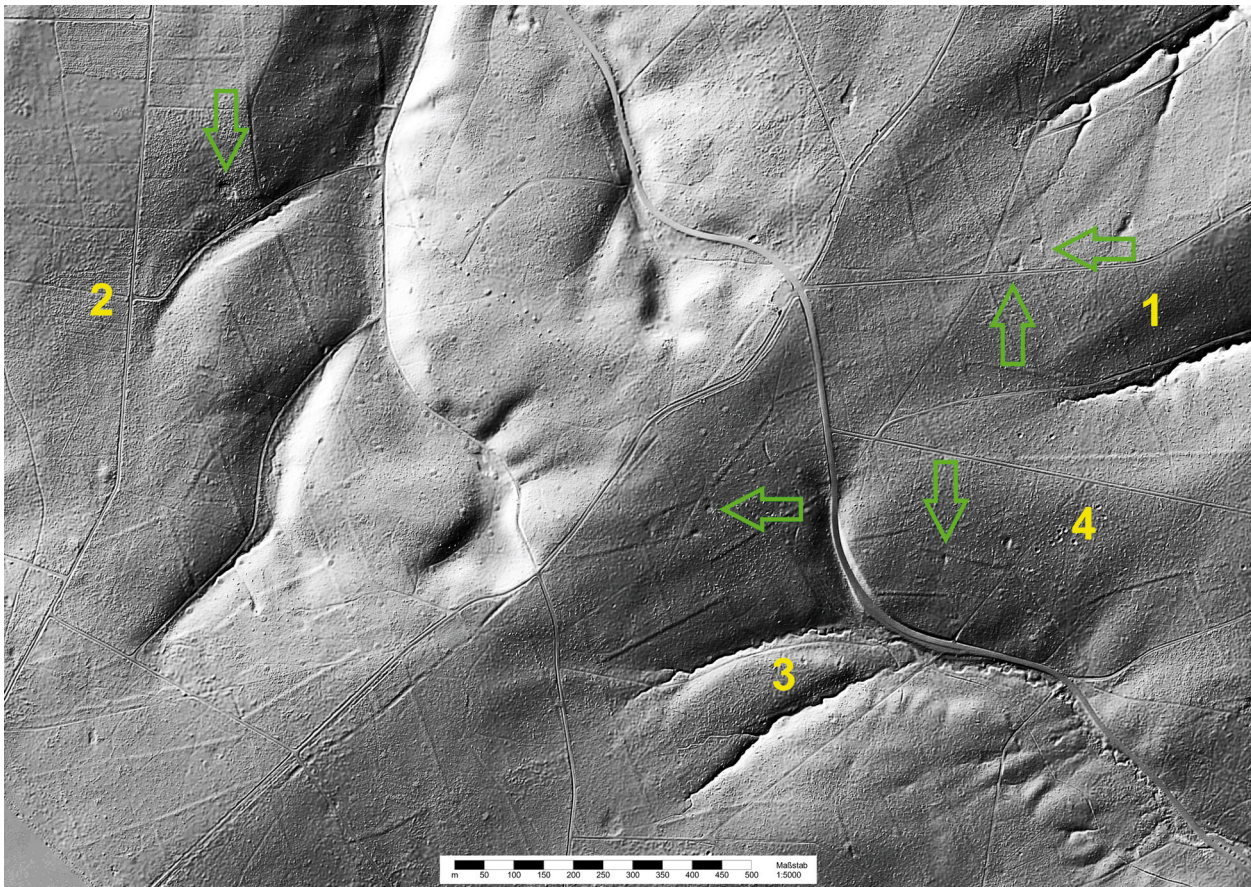


Abb. 6: 1 Differten (Waldabteilung 239 „Hasengraben“), 2 Differten (Waldabteilung 250 „Kessel“), 3 Lauterbach (Waldabteilung 230 „Werbelergraben“), 4 Lauterbach (Waldabteilung 236 „Großer Huf“). Vier Parzellengebiete, grün: Vertiefungen bei römischen Siedlungsplätzen (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

eindeutige Bezüge zwischen Siedlungen und Parzellen herzustellen. Archäologische Ausgrabungen, die Erkenntnisse zu Material und Aufbau und dadurch möglicherweise zur Datierung der Strukturen liefern könnten, haben bisher nicht stattgefunden. Daher soll im Folgenden versucht werden, zunächst Indizien für ein hohes Alter der Strukturen zu finden. Anschließend werden Überlegungen vorgetragen, die für eine Datierung in die Römerzeit sprechen.

### Argumente für ein hohes Alter der Strukturen

Zunächst ist auf die bereits eingangs kurz erwähnte Siedlungsgeschichte des Warndts hinzuweisen. Für eine ortsfeste mittelalterliche oder neuzeitliche Landwirtschaft auf den heutigen Waldflächen zwischen der römischen Epoche und der Gründung der Dörfer im 17. und 18. Jahrhundert gibt es keine Hinweise. Aus den schriftlichen Quellen ist bekannt, dass der Wald für die Holzentnahme, die Jagd und die Schweinemast genutzt wurde. Für die Zeit nach der Gründung der Dörfer gilt nichts anderes. Die Dörfer haben sich wohl zunächst um ihre Kerne herum entwickelt. Für eine landwirtschaftliche Nutzung des Bodens auf Rodungsinseln im Wald durch neuzeitliche Siedler ist nichts ersichtlich. Dementsprechend zeigen auch die historischen Karten wie Mercators

Lotharingia ducatus (1585), die Karten der Brüder Nau-din (1736), das Kartenwerk von Tranchot-von Müffling (1818, Blatt Ludweiler) und auch die ersten Messtischblätter (1850) nur Wald und die jeweils schon vorhandenen Dörfer.<sup>25</sup> Eine derart ausgedehnte Landwirtschaft, wie sie die Agrarstrukturen im Warndt nahelegen, hätte zudem Niederschlag in den schriftlichen Quellen finden müssen.

Ferner fällt auf, dass die Gebiete mit Agrarstrukturen meist eine große Entfernung zu den modernen Dörfern und bis auf wenige Ausnahmen auch zu den Waldrändern aufweisen. Dem Karten- und Laserbild ist ferner deutlich zu entnehmen, dass die Agrarstrukturen nicht an den modernen Wegen ausgerichtet sind und gelegentlich sogar Bachläufe und kleine Täler überschreiten. Das offenkundige Fehlen einer nachrömischen Bewirtschaftung auf den heutigen Waldflächen impliziert zudem günstige Voraussetzungen für die Erhaltung römerzeitlicher Agrarstrukturen.<sup>26</sup>

25 Eine Ausnahme bildet der im Jahre 1761 von der Abtei Wadgassen errichtete, später von der Forstverwaltung genutzte und heute völlig verschwundene Warndthof.

26 Vgl. Born, 1972, 74.

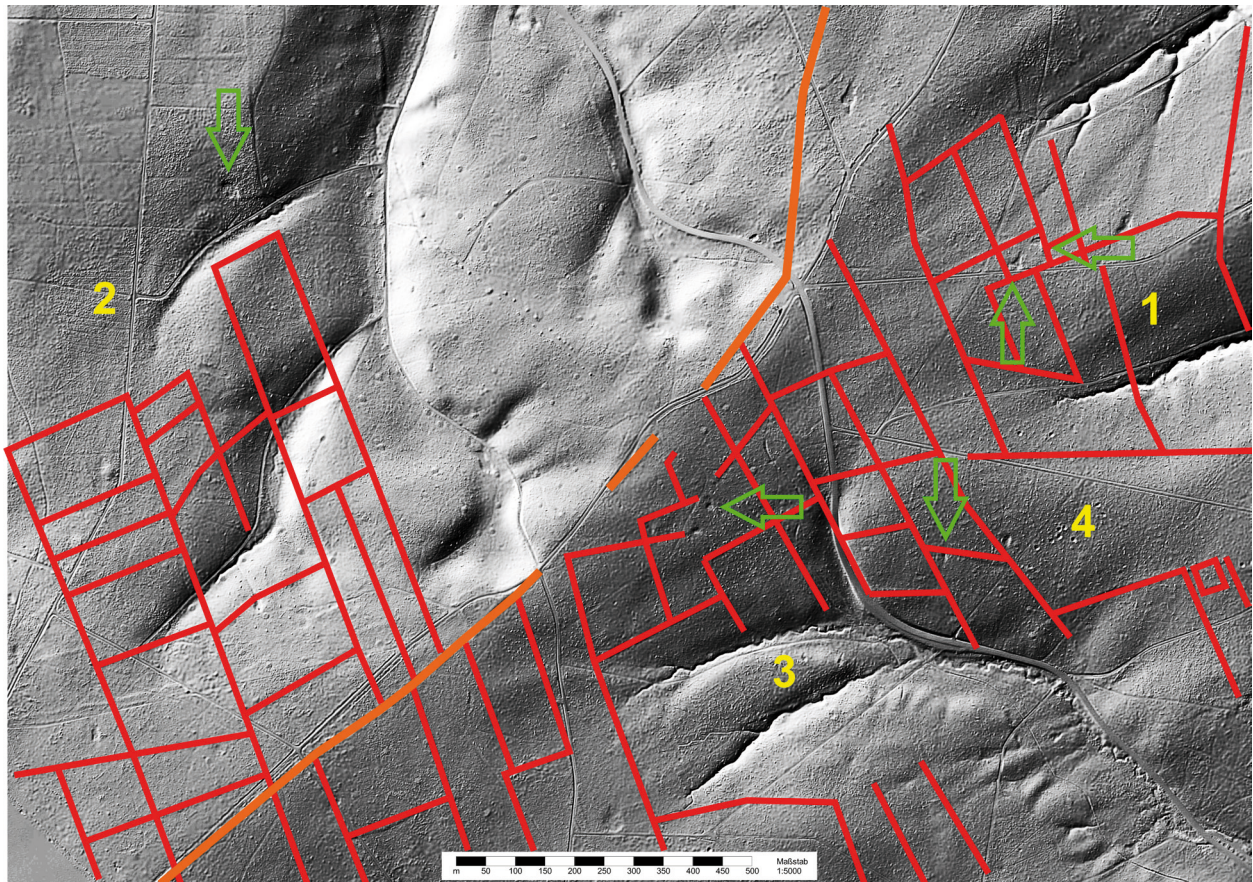


Abb. 7: 1 Differten (Waldabteilung 239 „Hasengraben“), 2 Differten (Waldabteilung 250 „Kessel“), 3 Lauterbach (Waldabteilung 230 „Werbelergraben“), 4 Lauterbach (Waldabteilung 236 „Großer Huf“). Vier Parzelligegebiete, rot: Parzellierung, grün: Vertiefungen bei römischen Siedlungsplätzen, braun: alter Wegeverlauf (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

### Argumente für die Datierung der Strukturen in die Römerzeit

Zunächst ist auf einen *allgemeinen Lagebezug* hinzuweisen: Die Gesamtansicht im Kartenbild verdeutlicht, dass fast alle Siedlungsplätze an Vertiefungen in Parzelligegebieten liegen (vgl. Abb. 4). Der Bezug ist besonders auffällig, wenn Parzelligegebiete isoliert liegen. Ferner kann man *spezielle Lagebezüge* feststellen, die sich aus der Form und Ausdehnung bestimmter Felder oder individueller Strukturen und aus der konkreten Position des Siedlungsplatzes herleiten lassen.

Derartige Lagebezüge hatte schon Born, der römische Flurrelikte am Kampfhügel bei Riegelsberg im Saarkohlenwald noch weitgehend ohne technische Hilfsmittel untersucht hat, beschrieben. Er hat für sein dortiges Untersuchungsgebiet festgestellt, dass „alles auf ein gleiches Alter von Siedlungsstellen und Flurrelikten hindeutet.“ Mehrere „Raine sparen die Siedlungsstellen deutlich aus“.<sup>27</sup>

Solche Lagebezüge werden nachfolgend an zehn ausgewählten Beispielen in Laserscans dargestellt. Sie geben in unterschiedlicher Deutlichkeit Hinweise für die Annahme, dass die Agrarstrukturen im Warndt ebenfalls in die römische Zeit zu datieren sind. Der Verfasser hat

den Beispielen kurze Namen gegeben, die die Charakteristik des jeweiligen Lagebezuges zum Ausdruck bringen sollen. Diese Kurzbeschreibungen sind bei den einzelnen Beispielen nach dem Namen der Waldabteilung angegeben.

### Übersicht Beispiele 1-4 (Abb. 6, 7)

- 1 Differten (Waldabteilung 239 „Hasengraben“),
- 2 Differten (Waldabteilung 250 „Kessel“),
- 3 Lauterbach (Waldabteilung 230 „Werbelergraben“),
- 4 Lauterbach (Waldabteilung 236 „Großer Huf“) (Nr. 2, 3, 5, 23, 24)

Abb. 6 und 7 zeigen vier große Zentren von Parzellen, die netzartig miteinander verbunden sind. Es gibt eine weitgehend einheitliche Ausrichtung Südost-Nordwest und keine Überlagerungen durch abweichende Formen oder Ausrichtungen. Es liegt daher nahe, dass die Strukturen alle aus derselben Zeit stammen. Bezüge zum modernen Wegenetz sind nicht erkennbar. Einige Linien überschreiten die Gräben der Bäche oder sogar kleine Täler. Hangneigungen bis zu 10 % stellten offenkundig kein Hindernis dar. Das Laserbild zeigt jedoch deutlich, dass steile Talkessel gemieden wurden.

Die vier Beispiele werden nachstehend im Detail vorgestellt:

<sup>27</sup> Born 1972, 81.

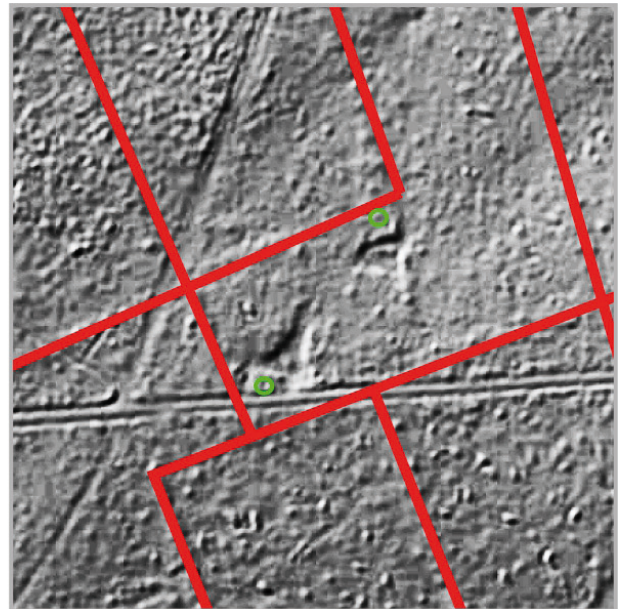
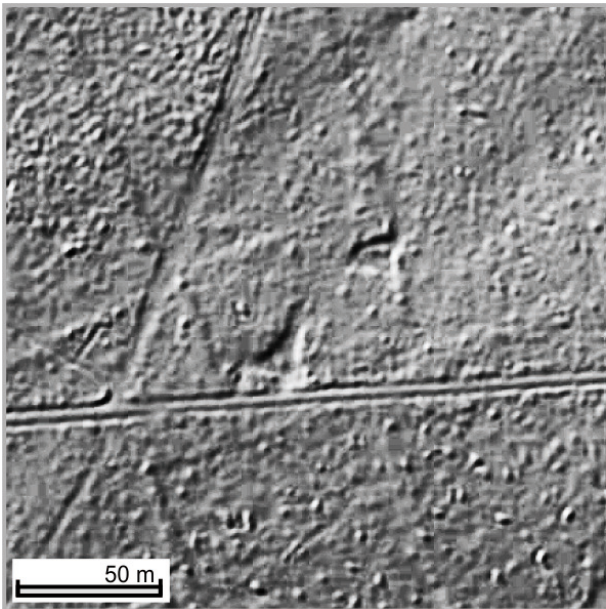


Abb. 8: Differten (Waldabteilung 239 „Hasengraben“). Vergrößerter Ausschnitt des Parzellengebiets 1. Rot: Parzellierung, grün: Hausstandorte (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Lizenznummer: U-11/16).

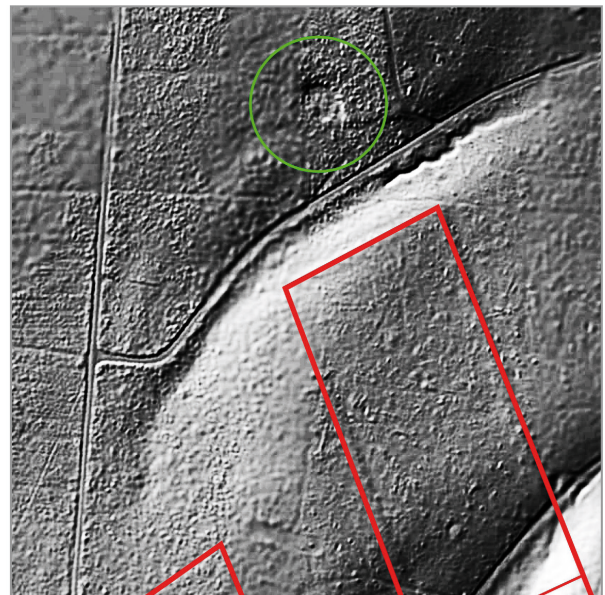
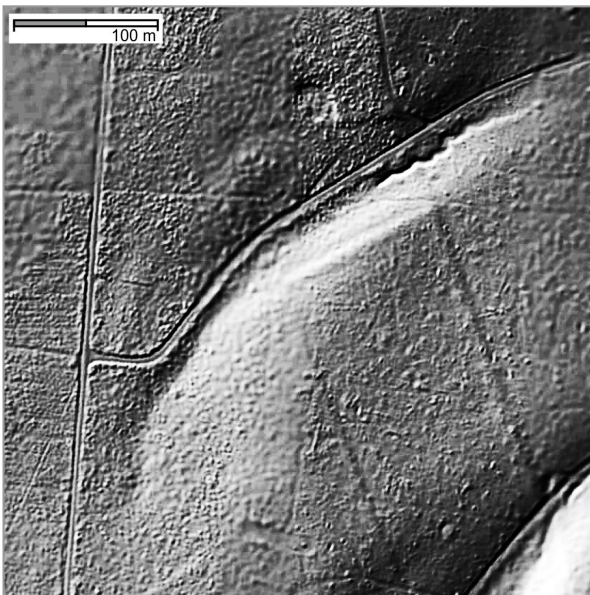


Abb. 9: Differten (Waldabteilung 250 „Kessel“). Vergrößerter Ausschnitt des Parzellengebiets 2, rot: Parzellierung, grün: Vertiefung mit Siedlungsresten (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

#### **Beispiel 1 (Abb. 8)**

*Differten (Waldabteilung 239 „Hasengraben“), „zwischen zwei Parzellenreihen“ (Nr. 2 und 3)*

In diesem Fall wurde neben jeder der beiden Vertiefungen ein Haus errichtet. Wie man sieht, standen die Häuser nicht beliebig irgendwo auf den Feldern, wo sie beim Pflügen gestört hätten, sondern in einem eigenen Bereich zwischen zwei Parzellenreihen.

#### **Beispiel 2 (Abb. 9)**

*Differten (Waldabteilung 250 „Kessel“) „am nördlichen Ende eines großen Parzellengebiets“ (Nr. 5)*

Der Siedlungsplatz liegt auch hier außerhalb des eigentlichen Parzellengebietes, und zwar unmittelbar an sei-

nem nördlichen Ende. Siedlungsplatz und Parzellen sind durch ein seichtes Bachtal voneinander getrennt. Der Siedler hatte die gesamte bewirtschaftete Fläche in einer Richtung, hier Süden, vor sich liegen. Die Vertiefung weicht in mehrfacher Hinsicht von allen anderen ab: Sie ist mit 25 m Durchmesser und 2 m Tiefe deutlich größer und die Siedlungsreste (neben römischer und neuzeitlicher Keramik auch die Spitze eines neolithischen Steinbeils aus schwarzem Gestein) fanden sich direkt in der Vertiefung. Am südlichen Ende der Vertiefung ist eine Fläche von ca. 2 m<sup>2</sup> mit Ofenschlacke bedeckt.



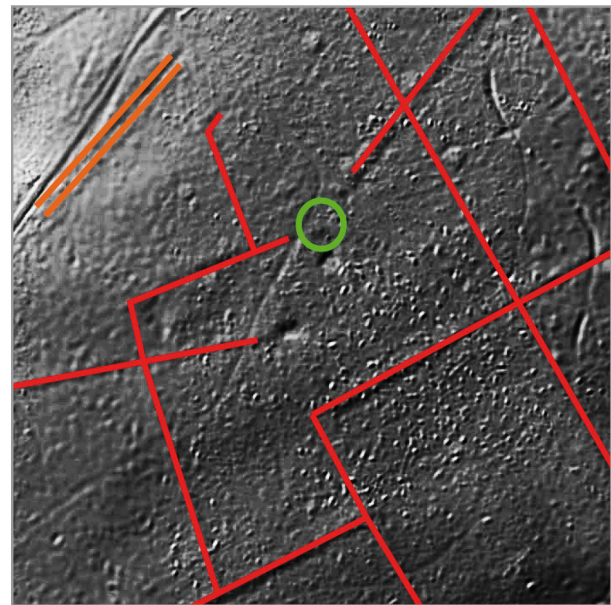
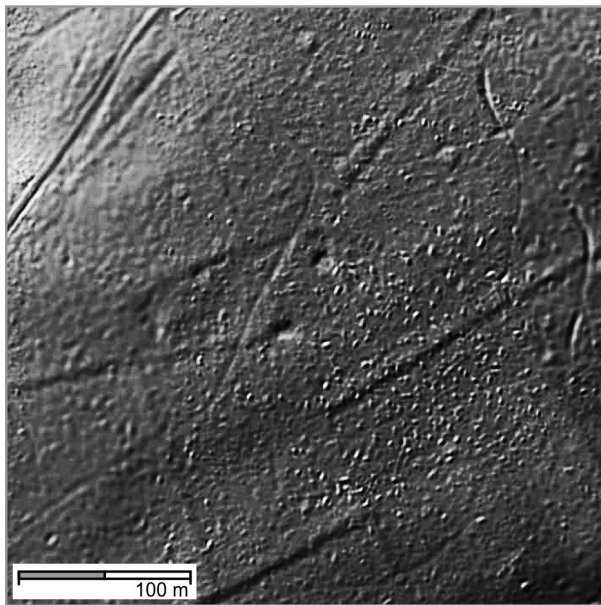


Abb. 10: Lauterbach (Waldabteilung 230 „Werbelergraben“). Vergrößerter Ausschnitt des Parzellegebiets 3, rot: Parzellierung, grün: Siedlungsplatz, braun: alter Wegeverlauf (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

#### **Beispiel 3 (Abb. 10)**

Lauterbach (Waldabteilung 230 „Werbelergraben“) „zwischen zwei trapezförmigen Feldern / Linien enden vor dem Siedlungsplatz“ (Nr. 23)

Der Siedlungsplatz liegt zwischen zwei trapezförmigen Feldern. Neben der anderen Vertiefung gibt es keine Siedlungsreste. Einige Linien enden vor dem Siedlungsplatz.

#### **Beispiel 4 (Abb. 11, 12)**

Lauterbach (Waldabteilung 236 „Großer Huf“) „am östlichen/südlichen Ende zweier große Parzellegebiete“ (Nr. 24)

Der Siedlungsplatz befindet sich am östlichen bzw. südlichen Ende der großen Parzellegebiete, die in den Beispielen 1 und 3 betrachtet wurden. Östlich der Siedlung zeigen sich nur noch einige große Linien und wenige geschlossene Formen. Vielleicht stand das Haus am Übergang von Flächen des Ackerbaus (westlich und nördlich) zu Viehweiden (im Osten). Interessant ist auch das kleine Quadrat in einer größeren Parzelle, das im Warndt einzigartig ist. Möglicherweise handelt es sich um ein kleines Viehgehege innerhalb einer größeren Koppel.

#### **Beispiel 5 (Abb. 13)**

Differten (Waldabteilung 213 „Bisamschlag“) „Ein eingefriedeter Siedlungsplatz?“ (Nr. 1)

Abb. 13 zeigt den Bereich eines römischen Siedlungsplatzes bei drei Vertiefungen.<sup>28</sup> Bei dem im Laserscan erkennbaren Viereck könnte es sich um eine Einfriedung handeln. Die kräftige in West-Ost-Richtung verlaufende Linie endet links und rechts an der Einfriedung. Etwa 250 m entfernt wurden im Jahre 1973 bei den Erdarbei-

ten zum amerikanischen Munitionsdepot, im Bild oben rechts, drei römische Tongefäße (Schalen) gefunden. Möglicherweise handelt es sich um einen Grabfund.<sup>29</sup>

#### **Beispiel 6 (Abb. 14, 15)**

Lauterbach (Waldabteilung 190 „Am Ludweilerfeld“) „ein isoliertes Parzellegebiet und ein Hügel“ (Nr. 22)

Abb. 14 zeigt ein Parzellegebiet, das weit entfernt von den anderen liegt. Neben der flacheren und daher im Umriss unregelmäßigeren der beiden Vertiefungen liegt römischer Siedlungsschutt. Am auffälligsten ist der Hügel, der erst durch den LiDAR-Scan entdeckt wurde. Er hat 40 m Durchmesser und ist etwa 0,80 m hoch. Ob der Hügel in Bezug steht zu dem römischen Siedlungsplatz und den Parzellen, muss vorerst offen bleiben. Abb. 15 verdeutlicht, dass der Hügel zum Teil in einer flachen runden Vertiefung steht, die sich unmittelbar an seinem südöstlichen Bereich anschließt. Offenbar ist er aus der entnommenen Erde aufgeschüttet worden.

#### **Beispiel 7 (Abb. 16)**

Lauterbach (Waldabteilung 50 „Fuchstal“) „Der Knick im Rain“ (Nr. 13)

Auf dem Plateau zwischen dem Lauterbach im Norden und zwei Nebenbächen im Westen und Osten erstrecken sich besonders kräftige Strukturen. Die in Nordwest-Südost-Richtung verlaufenden Linien sind hohe Stufenraine. Die östlichste Linie ist zum Teil durch die Erosionsbuchten des Baches zerstört. Vielleicht kann man daraus schließen, dass der Bach zum Zeitpunkt der Entstehung der Strukturen noch nicht existiert hat oder aber viel weniger Wasser geführt hat. Eine Parzellengrenze folgt dem Relief, indem sie nach Süden abknickt. Auch hier liegt der Siedlungsplatz außerhalb der

28 OA (Differten) LDA Ber. S. Zender 26.10.1980.

29 OA LDA (Differten) Ber. A. Morschett 12.07.1973.

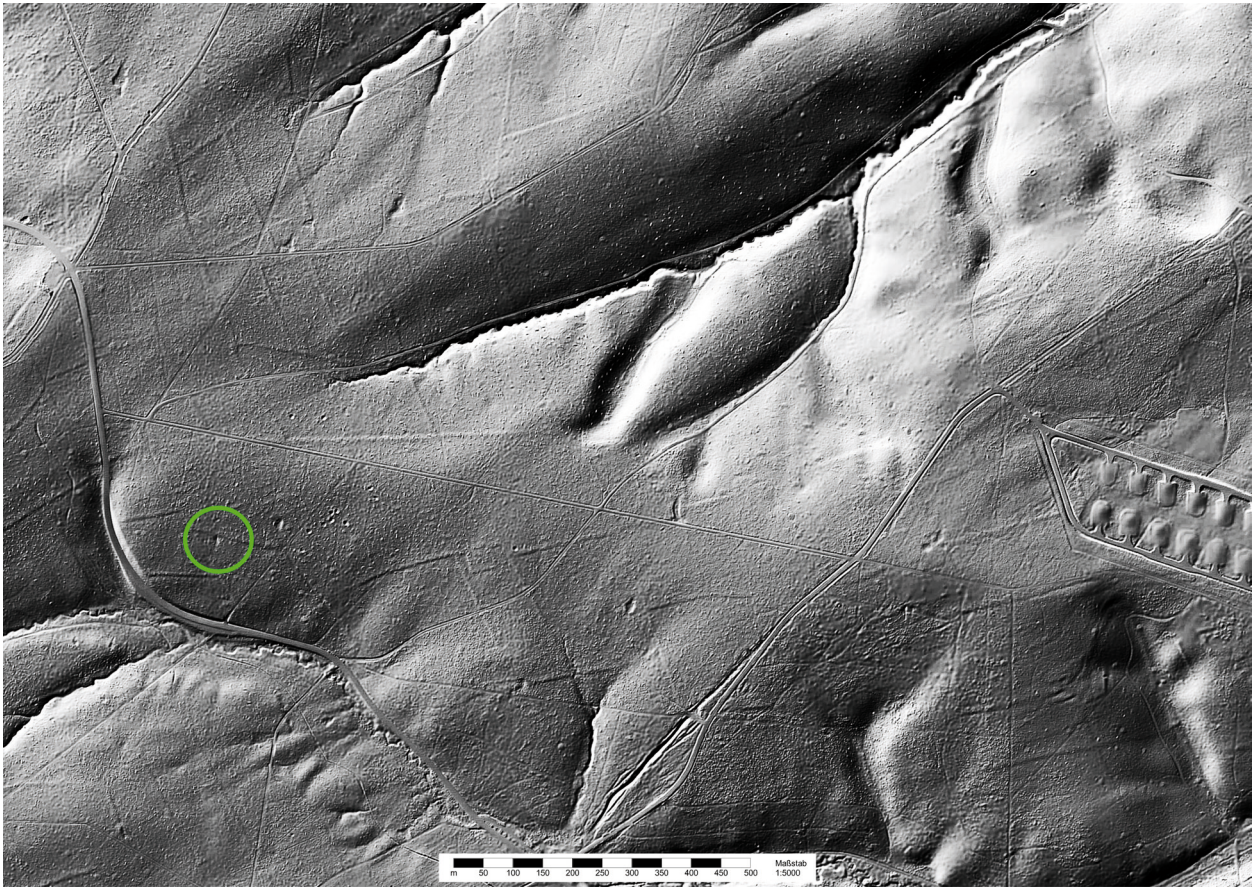


Abb. 11: Lauterbach (Waldabteilung 236 „Großer Huf“). Parzellegebiet 4, grün: Vertiefung neben Siedlungsplatz (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

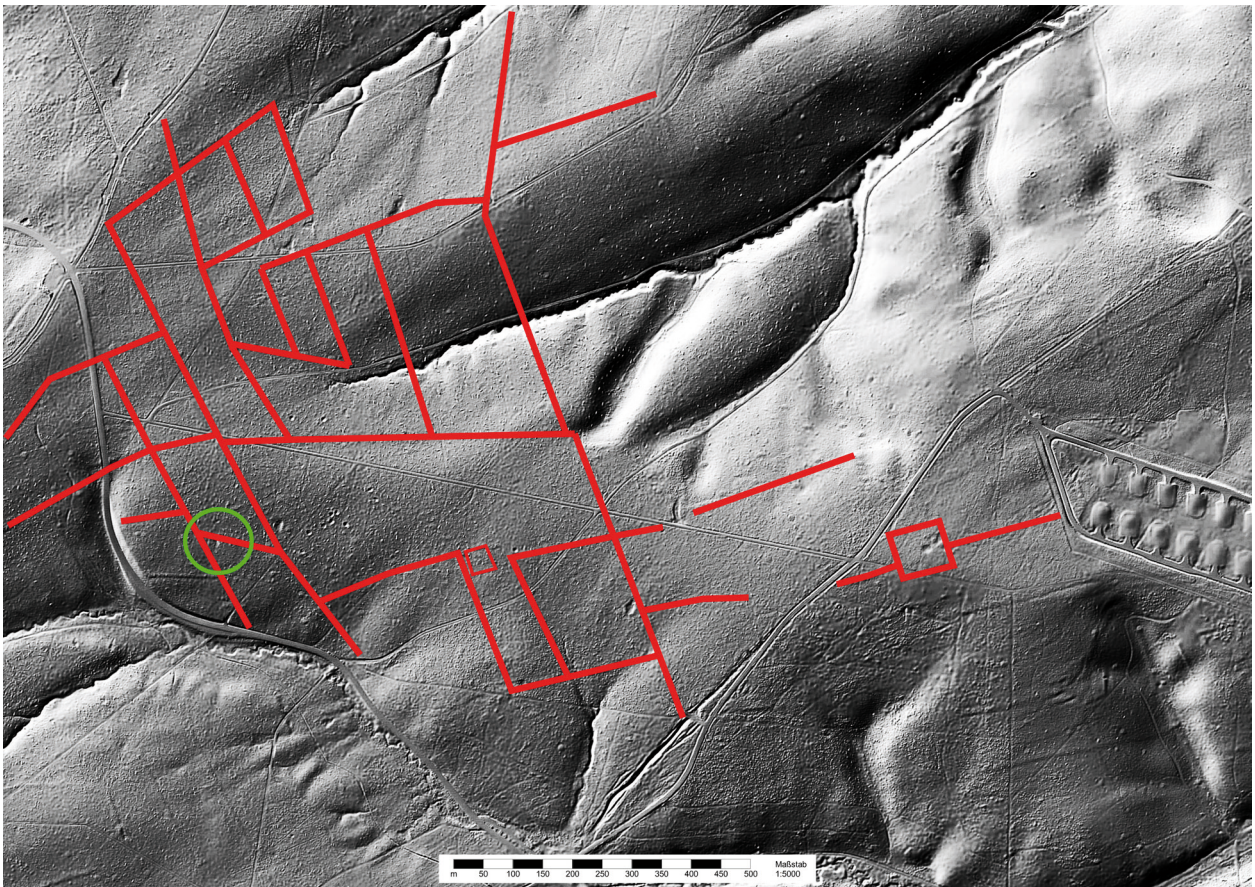


Abb. 12: Lauterbach (Waldabteilung 236 „Großer Huf“). Parzellegebiet 4, rot: Parzellierung, grün: Vertiefung neben Siedlungsplatz, (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

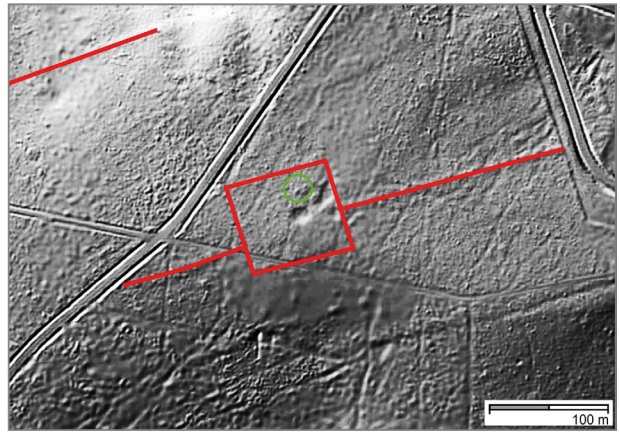
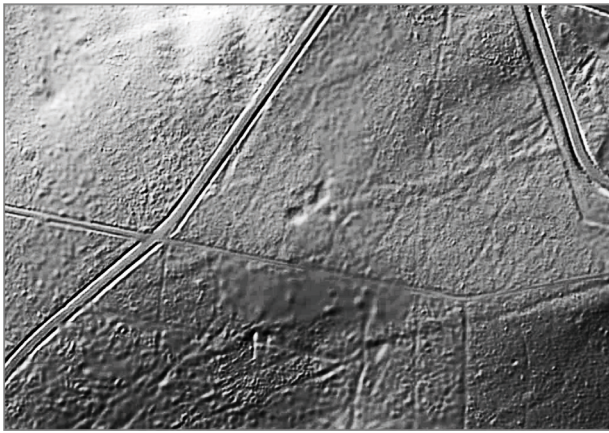


Abb. 13: Differten (Waldabteilung 213 „Bisamschlag“), grün: Siedlungsplatz, rot: Agrarstruktur/Einfriedung (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).



Abb. 14: Lauterbach (Waldabteilung 190 „Am Ludweilerfeld“). Siedlungsplatz und Parzellierung, unmarkiert (links) und markiert (rechts), grün: Siedlungsplatz, rot: Parzellierung (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

bewirtschafteten Fläche auf dem freien Platz zwischen den Parzellen im Westen und Norden und dem Steilhang im Osten.

**Beispiel 8 (Abb. 17, 18)**

*Karlsbrunn (Waldabteilung 23 „Grünwies“) „zwischen zwei Feldern“ (Nr. 10)*

Auf dem Höhenrücken zwischen zwei Bächen erstrecken sich zwei Felder. Der Zwischenraum dieser Felder stellt eine Siedlungszone dar, die durch mehrere Vertiefungen

gekennzeichnet ist. Die kräftigere markiert den Standort des römischen Hauses und rührt von der Ausgrabung eines Teils der Kellermauer her (Abb. 18,1).<sup>30</sup> Die übliche typusprägende Vertiefung schließt sich nördlich an und ist sehr unauffällig (Abb. 18,2). Die Punkte links und rechts markieren die Fundstellen einer Jupitergigantensäule (Abb. 18,3) und eines Steinbilds des Silvanus-Sucellus (Abb. 18,4),<sup>31</sup> die offenbar an den seitlichen

30 Kolling 1978/1979, 77-85.

31 Kolling, a. a. O.

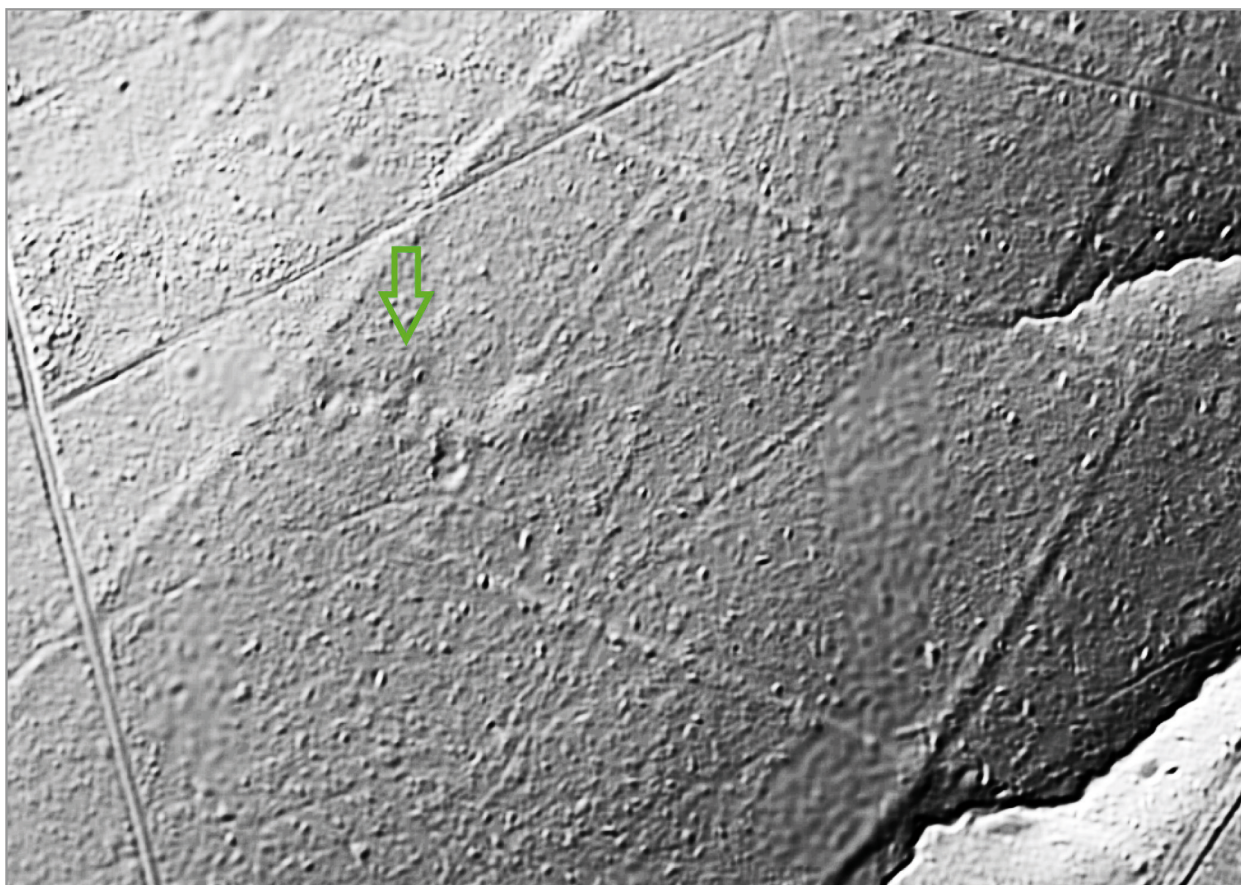


Abb. 15: Lauterbach (Waldabteilung 190 „Am Ludweiler Feld“). Vergrößerter Ausschnitt des Parzellengebiets mit Hügel, grün: Siedlungsplatz (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16). 100 m



Abb. 16: Lauterbach (Waldabteilung 50 „Fuchstal“). Siedlungsplatz, unmarkiert (links) und markiert (rechts), grün: Siedlungsplatz, rot: Parzellierung (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

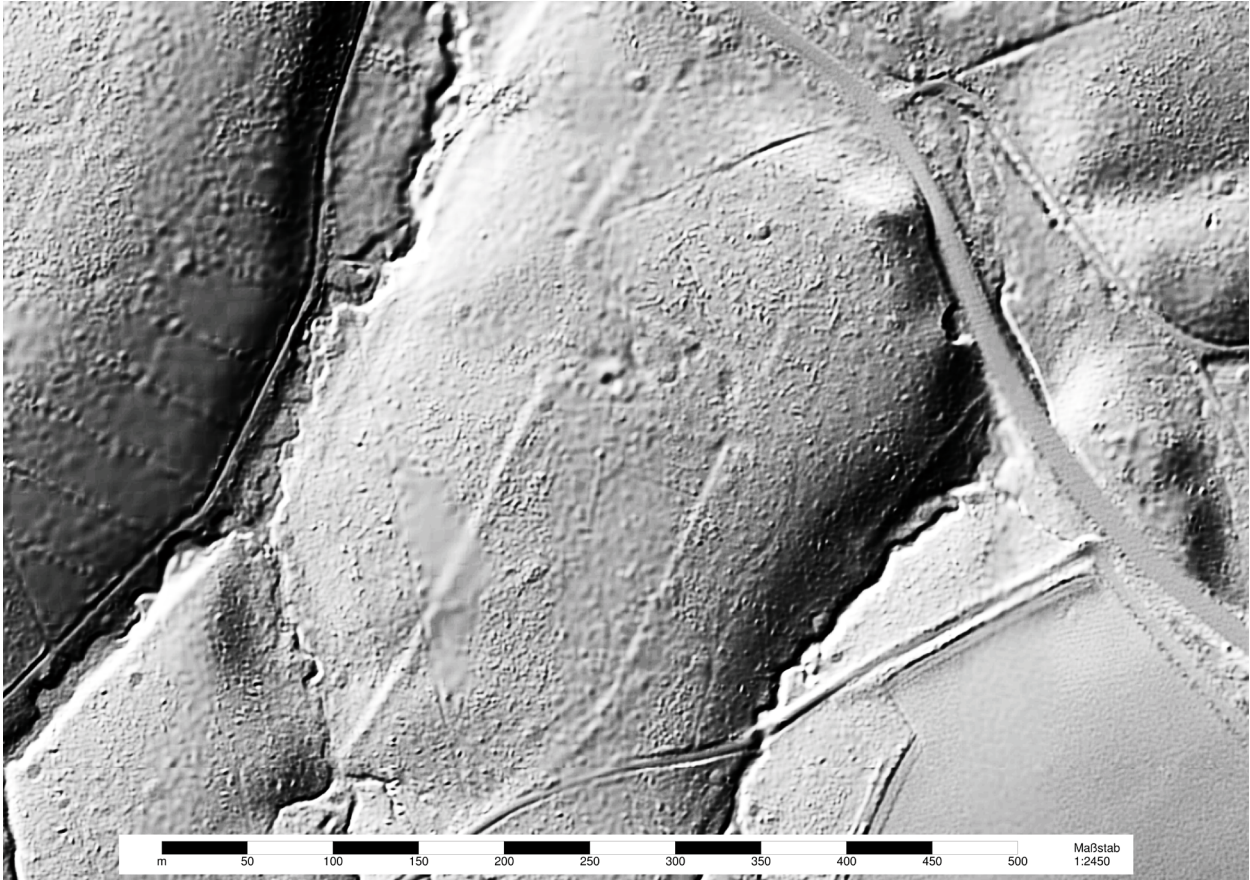


Abb. 17: Karlsbrunn (Waldabteilung 23 „Grünwies“). Parzellierung und dazwischenliegende Siedlungszone (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

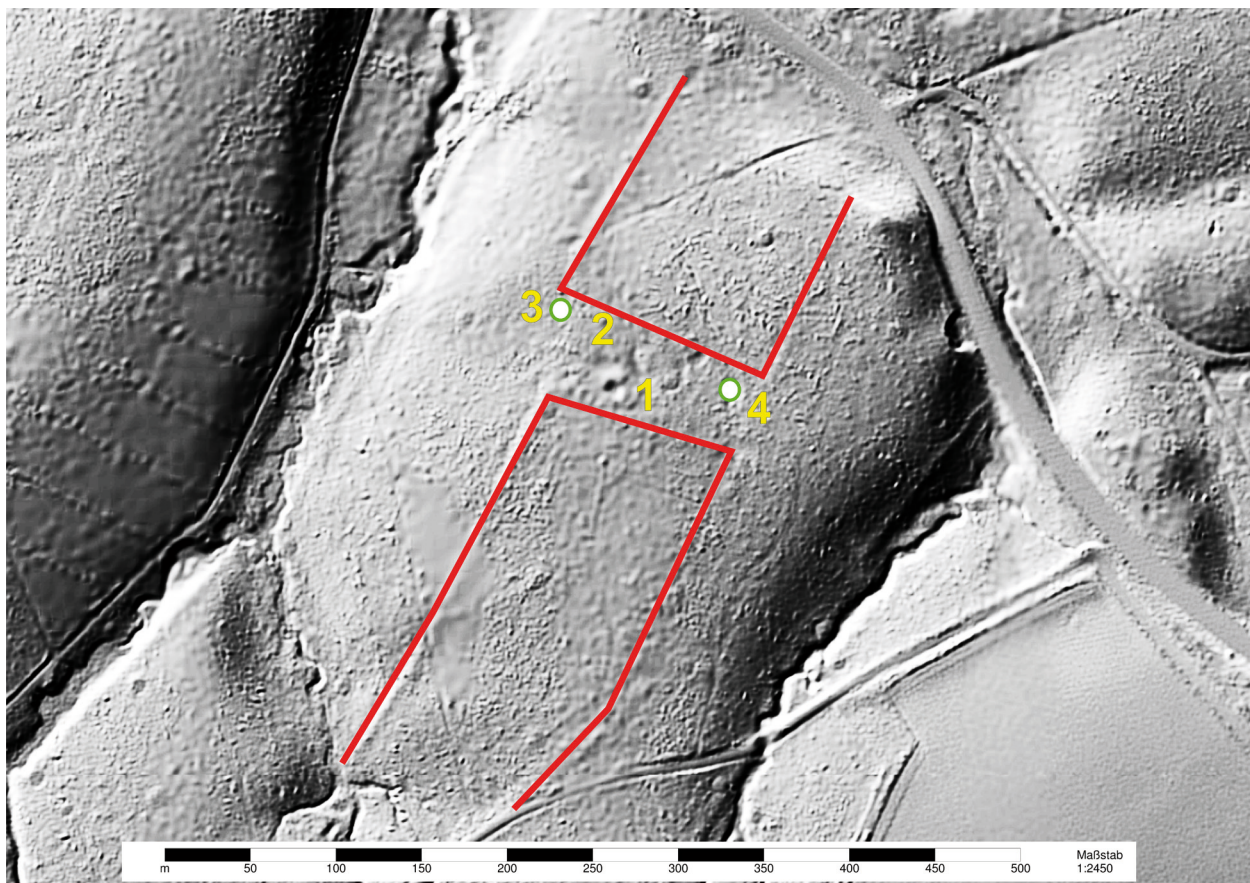


Abb. 18: Karlsbrunn (Waldabteilung 23 „Grünwies“). Parzellierung (rot) und dazwischenliegende Siedlungszone 1 Hausstandort, 2 Vertiefung, 3 Jupitergigantensäule, 4 Steinbild des Silvanus-Sucellus (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

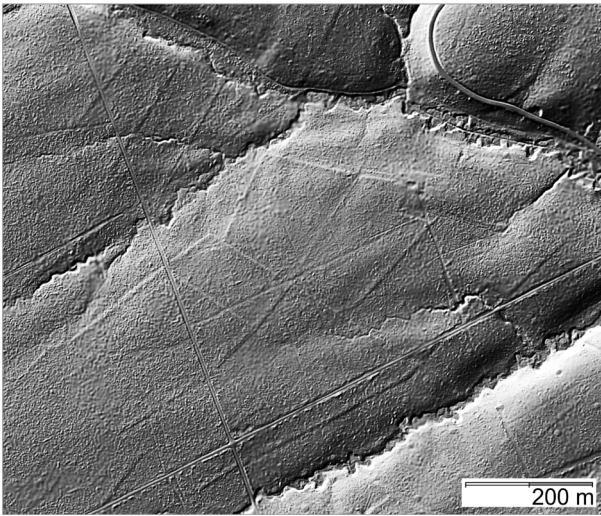


Abb. 19: Lauterbach (Waldabteilung 169 „Gebräch“). (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

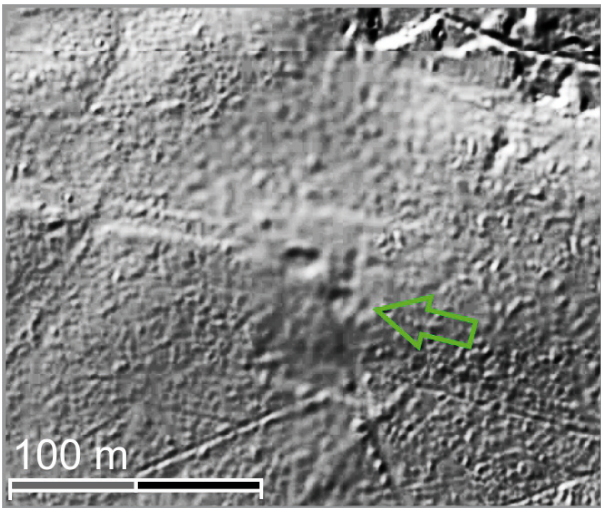


Abb. 20: Lauterbach (Waldabteilung 169 „Gebräch“). Vergrößerter Ausschnitt des Siedlungsplatzes (Pfeil) (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

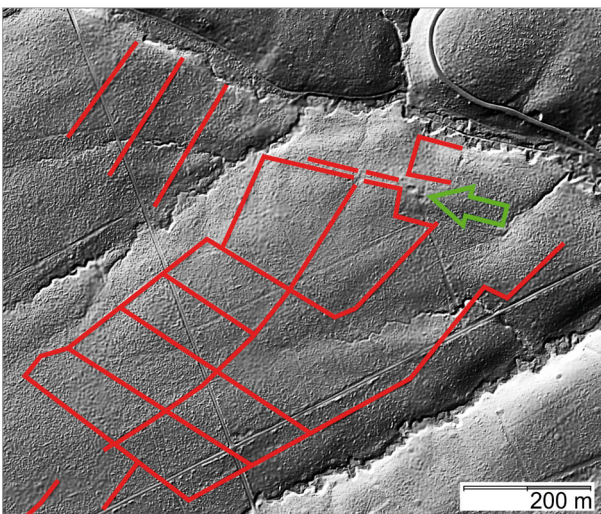


Abb. 21: Lauterbach (Waldabteilung 169 „Gebräch“). Siedlungsplatz (Pfeil) und Parzellierung (rot) (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

Zugängen zur Siedlungszone gestanden haben. Ob die beiden bogenförmigen Vertiefungen ebenfalls in den römischen Kontext gehören, kann derzeit noch nicht gesagt werden.

#### **Beispiel 9 (Abb. 19-21)**

Lauterbach (Waldabteilung 169 „Gebräch“) „die abgeschnittene Ecke“ (Nr. 20)

Abb. 19 zeigt deutlich, dass sich die landwirtschaftliche Nutzfläche zwischen drei Bächen erstreckt. Bei diesem bereits von Schröter<sup>32</sup> erwähnten Siedlungsplatz gibt es zwei Vertiefungen. Die größere ist die typusprägende Vertiefung, die kleinere markiert die Position des römischen Hauses und ist wahrscheinlich durch den Steinraub des 18. oder 19. Jahrhunderts entstanden. Sehr auffällig ist, dass die Siedlungszone in einer „abgeschnittenen“ Ecke des großen Nordost-Feldes liegt. Die südliche Grenze der Nutzfläche verläuft in geringem Abstand südlich parallel des modernen Weges in Südwest-Nordost-Richtung. Bei einem zeitlichen Bezug zwischen Struktur und modernem Weg wäre zu erwarten gewesen, dass Weg und Feldgrenze unmittelbar nebeneinander liegen oder sogar deckungsgleich sind. Der Weg kann also noch nicht existiert haben, als das Feld angelegt wurde. Die Vergrößerung (Abb. 20) zeigt, dass sich nördlich der Siedlungszone möglicherweise ein eingefriedeter Bereich anschließt, der bis zum Steilufer des Baches reicht. Die doppelte Linie, die die beiden großen Felder im Norden begrenzt, könnte eine Zufahrt zur Siedlung darstellen. Die Lücke in dieser Linie könnte als Zugang zu den beiden großen Feldern gedeutet werden.

#### **Beispiel 10 (Abb. 22, 23)**

Lauterbach (Bereich Weiherdamm: Waldabteilungen 154 „Am Forsthaus“) und 153 „Waidmannsheil“- „die abgeschnittene Spitze“ (Nr. 18 und 17)

Abb. 22 zeigt eine Hochfläche über dem Lauterbachtal. Im Südwesten haben wir die typische Konstellation mit einem römischen Siedlungsplatz und einer Vertiefung vor uns (1). In nordöstlicher Richtung fallen vor allem eine trapezförmige und jenseits der Senke eine unregelmäßig geformte Parzelle auf. Die Spitze der unregelmäßigen Struktur endet stumpf abgeschnitten in einer Terrasse. Direkt davor sieht man zwei Vertiefungen, die wahrscheinlich durch die Ausgrabung von fünf Epona-Skulpturen im Jahre 1941 entstanden sind (3).<sup>33</sup> Wenn wir von Epona-Verehrung auf Pferdezucht schließen dürfen, dann könnte es sich bei der großen geschlossenen Struktur vielleicht um eine Pferdekoppel handeln. Die Lage des Siedlungsplatzes ist vorliegend gekennzeichnet durch eine sehr kleine, scharf begrenzte Vertiefung (2), die von der Ausgrabung eines Mauerwinkels des Kellers herrührt (vgl. Abb. 3,1).<sup>34</sup> In die markierte Darstellung (Abb. 23) wurden weitere Fundplätze aus der Umge-

<sup>32</sup> Schröter 1846-1867a, 136.

<sup>33</sup> Da die Fundakten im Krieg verbrannt sind, ist der genaue Fundort „am Weiherdamm“ nicht mehr sicher festzustellen. Schleiermacher 1942, 132-135.

<sup>34</sup> Kolling 1976a, 20.

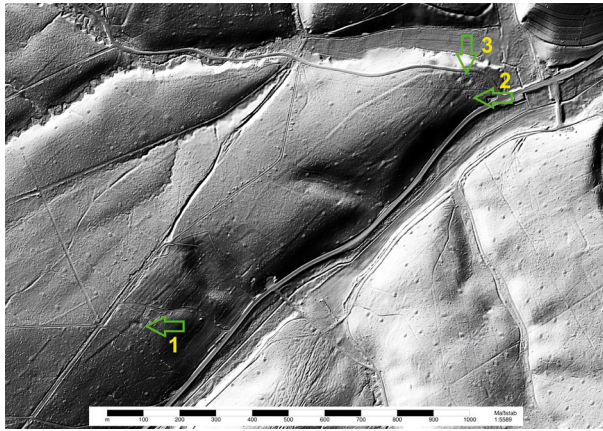


Abb. 22: Lauterbach (Waldabteilungen 154 „Am Forsthaus“ und 153 „Waidmannsheil“), 1 Siedlungsplatz und Vertiefung, 2 Siedlungsplatz, 3 Epona-Fundort (?) (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

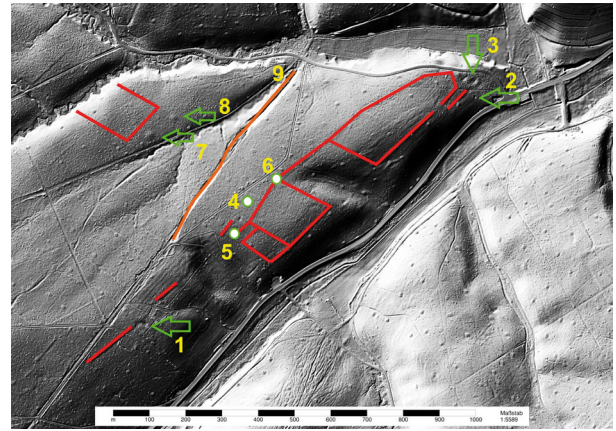


Abb. 23: Lauterbach (Waldabteilungen 154 „Am Forsthaus“ und 153 „Waidmannsheil“), 1 Siedlungsplatz und Vertiefung, 2 Siedlungsplatz, 3 Epona-Fundort (?), 4 u. 5 weitere römische Fundplätze, 6 römischer Grabhügel, 7 u. 8 Grabhügel, 9 alter Weg (?) / Schürffgraben (?), rot: Parzellierung (Grafik: S. Zender; Quelle: LVGL Saarland, Liz.-Nr.: U-11/16).

bung aufgenommen: zwei Fundplätze mit römischen Siedlungsresten ohne klaren Bezug zu einer Vertiefung (4, 5), ein ausgegrabener römischer Grabhügel mit vier Steinkisten (6)<sup>35</sup> und zwei Grabhügel unbekannter Zeitstellung (7, 8). Bei dem markanten von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Graben könnte es sich um einen alten Wegeverlauf oder einen Schürffgraben des neuzeitlichen Eisenerzbergbaus handeln.<sup>36</sup>

### Bezug der Siedlungsplätze und Strukturen zu den Vici in der Umgebung des Warndts?

Wenn wir die offenbar einfachen und kleinen römischen Waldbauerngehöfte an den Vertiefungen und die weit ausgedehnten Agrarstrukturen im Warndt in Bezug zueinander setzen dürfen, so fällt ein Missverhältnis ins Auge: Die bewirtschafteten Flächen erscheinen viel zu groß, als dass sie allein der Versorgung der vor Ort ansässigen Siedler hätten dienen können. Alfons Kolling geht davon aus, dass der Impuls zur Besiedlung des Warndts von dicht besiedelten fruchtbaren Landstrichen in der Umgebung ausging.<sup>37</sup> Dann wäre es immerhin denkbar, dass die Neusiedler im Warndt als Pächter oder abhängige Bauern von Landbesitzern ihrer Herkunftsregion angesehen werden könnten.<sup>38</sup> Bereits Calmet hat eine Straßenverbindung zwischen den römischen Vici auf dem Hérapel bei Cocheren (F) und Contiomagus bei Dillingen-Pachten erwähnt.<sup>39</sup> Der Straßenverlauf konnte bisher nicht sicher festgestellt werden. Möglicherweise dienten die im Beitrag vorgestellten Strukturen als ausgedehnte Flächen für Ackerbau und Weidewirtschaft zur Versorgung der beiden Vici.

35 Kolling 1976b, 59-65.

36 Miron /Schönwald 1986/87, 38.

37 Kolling 1976b, 63.

38 Vgl. Freis 1999, 35.

39 Calmet 1757, Bd. 7, Sp. 12.

### Ausblick

Mit der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die römischen Siedlungsplätze an Vertiefungen gemeinsam mit den durch die LiDAR-Technik entdeckten Agrarstrukturen im Warndt erstmals in ihrer Gesamtheit vorzustellen und der Fachwelt ins Bewusstsein zu rücken. Fraglos wäre es wünschenswert, den Versuch zu unternehmen, die offenen Fragen durch die Ergebnisse praktischer Arbeit im Gelände zu klären, sei es durch botanische Untersuchungen in den Vertiefungen oder chemische Bodenuntersuchungen im umliegenden Bereich. Vor allem aber könnte eine repräsentative Grabung an einem der Siedlungsplätze erstmals eine Vorstellung vom Aussehen eines derartigen römischen Waldbauerngehöfts vermitteln. Mit Glück könnte durch entsprechende Grabungen die Zeitstellung der Agrarstrukturen ermittelt werden.

Schließlich wird es in einem weiteren Schritt notwendig sein, über die Grenzen des Warndts hinauszuschauen und die vorliegenden Befunde mit den Ergebnissen aus anderen Regionen zu vergleichen. So stellte Born in seiner Arbeit über die Flurrelikte am Kampfhügel im Riegelsberger Forst fest, dass auch die dortigen römischen Siedlungsplätze mit „Eintiefungen unbekannter Entstehung“<sup>40</sup> vergesellschaftet sind und offenbar in Bezug zu den Flurrelikten stehen. Das seit einigen Jahren zur Verfügung stehende digitale Geländereief hat zudem gezeigt, dass die Verbreitung der Agrarstrukturen auch im Saarkohlenwald weit über das von Born betrachtete Gebiet bei Riegelsberg hinausgeht. Es erscheint angemessen, von einer homogenen römischen Binnenkolonisation zu sprechen, deren Ausdehnung vom Warndt bis weit in den jenseits der Saar gelegenen Saarkohlenwald reicht. Nicht zuletzt sollten die umfangreichen Untersuchungen, die M. Georges-Leroy seit Mitte der

40 Born 1972, 78 f.

1990iger Jahre bei Agrarstrukturen in lothringischen Wäldern durchgeführt hat, in eine über die Grenzen des Saarlandes hinausgehende Betrachtung miteinbezogen werden.<sup>41</sup>

## Zusammenfassung

Der Warndt, ein ca. 5000 ha großes im südwestlichen Saarland unmittelbar an der Grenze zu Frankreich gelegenes Waldgebiet, erweist sich aufgrund einer seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts insbesondere von ehrenamtlichen Helfern betriebenen Forschung als für die römische Zeit erstaunlich dicht besiedelt. Dabei ist der Befund fast immer der gleiche: Neben feuchten Vertiefungen, deren Ausdehnung einen Durchmesser von 10 m und eine Tiefe von 1 m meist nicht überschreitet, finden sich in unterschiedlicher Ausprägung Siedlungsreste wie Ziegel, Mauerquader, Keramik, Eisenteile und Fragmente von Mahlsteinen. An einigen wenigen Fundplätzen sind durch das Landesdenkmalamt oder in Abstimmung mit ihm Fundamentreste aufgedeckt worden. Offenbar handelt es sich um kleine Waldbauerngehöfte, die über den gesamten Warndt verteilt sind.

Nach der in der Fachwelt vorherrschenden Meinung sind die Vertiefungen durch Entnahme von Ton zur Keramikherstellung und Lehm zur Verwendung an Fachwerkbauten entstanden. Eine Mindermeinung führt ihre Entstehung auf den oberflächennahen Abbau des hier anstehenden Brauneisensteins zum Zwecke der Verhüttung zurück. Durch ein seit 2008 zur Verfügung stehendes mit Laser-Technik erstelltes digitales Geländemodell sind in der Nähe der Vertiefungen Agrarstrukturen (Stufenraine und Bodenwellen) entdeckt worden, die geschlossene Formen bilden und netzartig verknüpft eine ansehnliche Fläche bedecken. Die Analyse der Laserscans liefert starke Indizien für die These, dass die Strukturen aufgrund allgemeiner und besonderer topographischer Lagebezüge zu den Siedlungsplätzen an den Vertiefungen ebenfalls in die römische Zeit zu datieren sind.

## Résumé

Le Warndt, une forêt de 5000 ha située au sud-ouest de la Sarre tout près de la frontière franco-allemande, apparaît étonnamment très peuplé durant la période gallo-romaine. Cette constatation est le résultat des recherches bénévoles menées depuis les années soixante-dix du siècle passé. A ce sujet le constat est presque toujours le même: près de dépressions humides, dont l'extension ne dépasse pas le plus souvent un diamètre de 10 m et une profondeur de 1 m, se trouvent en quantités diverses des vestiges gallo-romains comme des tuiles, des blocs de pierre de taille, de la céramique, des objets en fer et des fragments de meules. Le Landesdenkmalamt Saarland ou des bénévoles mandatés ont fouillé quelques-uns de ces vestiges qui correspondent à des petites fermes forestières localisées dans tout le Warndt.

Selon l'interprétation la plus courante, ces dépressions sont le résultat de l'extraction d'argile pour la fabrication de la céramique et pour la construction des maisons à colombage. Une interprétation moins partagée attribue leur origine à l'extraction de limonite, présente dans le Warndt, pour la production métallurgique. Grâce à un modèle numérique de terrain produit par la technique LIDAR, disponible en Sarre depuis 2008, on a découvert des structures agraires (des talus, des levées basses) qui matérialisent des formes fermées et délimitent un parcellaire à trame polygonale sur une surface considérable. L'analyse des images LIDAR fournit des indices forts en faveur d'une datation gallo-romaine de ces structures agraires, en raison des relations topographiques générales et particulières avec les habitats localisés près des dépressions.

## Abstract

The Warndt, a forest of about 5000 hectares situated in the south-western Saarland directly on the German-French border, proves to be astonishingly densely populated in the Gallo-Roman period. This finding is the result of voluntary research carried out since the beginning of the 1970s. In this context the results are almost always the same: Near humid depressions with a diameter mostly not exceeding 10 m and a depth not larger than 1 m you can find in different specification settlement ruins like tiles, blocks of stone, pottery, iron objects and fragments of grain rubbers. At some settlements the Landesdenkmalamt Saarland or instructed volunteers have excavated the ruins of the foundation. Apparently it's a matter of small forest farm-houses scattered throughout the Warndt.

According to the prevailing opinion the depressions have been created by the extraction of clay for the production of ceramics and half-timbered houses. A minority attributes their origin to the mining of brown iron ore occurring in the Warndt for the purpose of smelting. With the aid of a laser made digital ground model available since 2008 agrarian structures have been detected near the depressions (lynchets and low banks) forming rectangles and trapezes and often reticulately covering a considerable area. The analysis of the laser scans provides strong evidence for the thesis that the agrarian structures – by reason of general and special topographic relations to the settlements near the depressions – can also be dated to the Gallo-Roman period.

41 Georges-Leroy et al. 2007, 121-131.



## Anhang

### Liste der römischen Siedlungsplätze bei Vertiefungen im Warndt

Nr.	Ort	Nr. der Wald- abteilung	Name der Wald- abteilung	Beispiel	Literatur
1	Differten	213	Bisamschlag	5	OA LDA Ber. S. Zender 26.10.1980
2	Differten	239	Hasengraben	1	Kolling 1972a, 15 (dort unter Lauterbach, "Eisenmark").
3	Differten	239	Hasengraben	1	Kolling 1974, 14 (dort unter Differten, "Eisenmark").
4	Differten	247	An der Dreispitz		OA LDA Ber. G. Meilchen 15.10.1972 (dort unter Differten, "Faulenbach").
5	Differten	250	Kessel	2	Kolling 1974, 14 (dort unter Differten, "Faulenbach").
6	Differten	253	Am Forsthaus		Kolling 1972a, 9 (dort unter Differten, "Schließborn").
7	Dorf im Warndt	112	Am Dienstland		Kolling 1978/1979, 17 (dort unter Ludweiler, "Im Dienstland").
8	Emmersweiler	83	Alter Schlag		Kolling 1978/1979, 9
9	Karlsbrunn	19	Scheidschlag		Kolling, 1976a, 17; Miron/Schönwald, 1986/1987, 37.
10	Karlsbrunn	23	Grünwies	8	Kolling 1976a, 17; Kolling 1978/1979, 15 u. 77-85.
11	Karlsbrunn	26	Jägertisch		Kolling 1978/1979, 15.
12	Karlsbrunn	28	Vorder Grünkraut		Kolling 1974, 20.
13	Lauterbach	50	Fuchstal	7	Kolling 1976a, 20.
14	Lauterbach	53	Tanzbuche		OA LDA Ber. A. Kolling 14.09.1981
15	Lauterbach	54	Scheidschlag		Kolling 1976a, 20.
16	Lauterbach	64	Taubenrech		Kolling 1976a, 20.
17	Lauterbach	153	Waidmannsheil	10	Kolling 1976a, 20.
18	Lauterbach	154	Am Forsthaus	10	Kolling 1976a, 20.
19	Lauterbach	160	Wolfstreiben		OA LDA Ber. A. Kolling 14.09.1981
20	Lauterbach	169	Gebräch	9	Kolling 1974, 22.
21	Lauterbach	188	Allemannsborn		Kolling 1972a, 9 (dort unter Differten, "Judengehäu").
22	Lauterbach	190	Am Ludweilerfeld	6	Kolling 1974, 14 (dort unter Differten, "Waldwiesental"); Kolling 1976a, 23 (dort unter Ludweiler).
23	Lauterbach	230	Werbelegraben	3	Kolling 1974, 14 (dort unter Differten, "Kiefernhubel").
24	Lauterbach	236	Großer Huf	4	OA LDA Ber. S. Zender 14.05.2012
25	Lauterbach	265	Dellwies		Kolling 1976a, 19 (dort unter Lauterbach, "Weinbrunn").
26	Lauterbach	267	Am Herrenbrühl		OA LDA Ber. W. Weiter 28.12.1978
27	Ludweiler	131	Großer Holzschlag		Kolling 1976a, 23

## Literatur

- Born 1972 = M. Born, Römerzeitliche Flurrelikte im Saarkohlenwald. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 19, 1972, 73-88.
- Calmet 1757 = A. Calmet, Histoire de Lorraine, nouvelle édition, Band 7, 1757
- Freis 1999 = H. Freis, Das Saarland zur Römerzeit. Saarland-Hefte 1, 2. unv. Auflage (Saarbrücken 1999).
- Georges-Leroy et al. 2007 = M. Georges-Leroy / D. Heckenbrenner / J.-D. Laffite / N. Meyer avec la collaboration de E. Dambrine et J.-L. Dupouey, Les parcellaires anciens fossilisés dans les forêts lorraines. In: J.-L. Dupouey / E. Dambrine / C. Dardignac / M. Georges-Leroy (textes réunis par), La mémoire des forêts. Actes du colloque Forêt, Archéologie et Environnement. 14 au 16 décembre 2004, ONF – INRA – DRAC de Lorraine, 2007, 121-131.
- Georges-Leroy et al. 2012 = M. Georges-Leroy / J. Bock / E. Dambrine / J.-L. Dupouey / A. Gebhardt / J.-D. Laffite, Les vestiges gallo-romains conservés dans le massif forestier de Haye (Meurthe-et-Moselle). Leur apport à l'étude de l'espace agraire. In: V. Carpentier et C. Margigny (dir.), Des hommes aux champs. Pour une archéologie des espaces ruraux du néolithique au Moyen Age, Presses universitaires de Rennes, Rennes, 2012, 157-180 (Archéologie et cultures).
- Kolling 1972a = A. Kolling, Saarländische Fundchronik 1970-71. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 19, 1972, 5-41.
- Kolling 1972b = A. Kolling, Ein gallorömisches Waldbauerngehöft im Staatsforst Kirkel (Kreis St. Ingbert). In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 19, 1972, 89-98.
- Kolling 1974 = A. Kolling, Saarländische Fundchronik 1972-73. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 21, 1974, 5-33.
- Kolling 1976a = A. Kolling, Saarländische Fundchronik 1974-75. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 23, 1976, 5-38.
- Kolling 1976b = A. Kolling, Ein römerzeitlicher Grabhügel mit mehreren Steinkisten. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 23, 1976, 59-65.
- Kolling 1978/79 = A. Kolling, Neuer Fund einer Jupitergigantensäule im Warndt-Wald bei Saarbrücken. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 25/26, 1978/79, 77-85.
- Kolling 1981 = A. Kolling, Die Mär von den Mardellen. In: Geschichte und Landschaft. Heimatblätter der Saarbrücker Zeitung 209, 1981, 5f.
- Löhr 1985 = H. Löhr, Maare, Märchen, Mardellen, wenig beachtete Bodendenkmäler? In: Kurtrierisches Jahrbuch 25, 1985, 3-9.
- Maisant 1971 = H. Maisant, Der Kreis Saarlouis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Bonn/Saarlouis 1971).
- Meilchen 1978 = G. Meilchen, Römischer Bergbau im Warndt. In: Unsere Heimat. Mitteilungsblatt des Landkreises Saarlouis für Kultur und Landschaft, Heft Nr. 2/1978, 164f.
- Miron / Schönwald 1986/87 = A. Miron / J. Schönwald, Saarländische Fundchronik 1978-1984. In: Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland 27/28, 1986/87, 13-82.
- Morschett 1973 = A. Morschett, Eisengewinnung im Raume Differten. In: Geschichte und Landschaft. Heimatblätter der Saarbrücker Zeitung 139, 1973, 4.
- OA LDA = Ortsakten des Landesdenkmalamtes
- Reinhard 1996 = W. Reinhard, Die Mardelle, ein kaum beachtetes Bodendenkmal. In: Archäologie in Deutschland (3/1996), 51.
- Schleiermacher 1942 = W. Schleiermacher, Ein neues Attribut für Epona. In: Germania. Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts 26, 1942, 132-135 mit Tafel 23.
- Schröter 1846-1867a = F. Schröter, Über die römischen Niederlassungen und die Römerstraßen in den Saargegenden. Mittheilungen des historisch-antiquarischen Vereins für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgebung, 2. Abt. (1852), Saarbrücken [Nachdruck 1979].
- Schröter 1846-1867b = F. Schröter, Über die römischen Niederlassungen und die Römerstraßen in den Saargegenden. Mittheilungen des historisch-antiquarischen Vereins für die Städte Saarbrücken und St. Johann und deren Umgebung, 4. Abt. (1867), Karte, Saarbrücken [Nachdruck 1979].

## Anschrift des Verfassers

Stefan Zender  
Differten  
Rembrandtstraße 12  
D - 66787 Wadgassen  
zender.stefan@gmx.de